

Glauben Sie...?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **54 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewalttät zu verurteilen . . . und dann das Problem als gelöst zu betrachten? Wir erwarten vielmehr, dass die schweizerische Politik — dazu gehören auch die Wirtschaftsbeziehungen zu Brasilien — der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und einer radikalen Prüfung unterzogen wird. Und ferner, dass die Schweiz alles in ihrer Macht Stehende unternimmt, um die brasilianische Regierung an ihrer bisherigen Politik zu hindern . . . Wenn Sie Ihre Bemühung nur auf die Befreiung unseres Botschafters konzentrieren, so verschieben Sie ein politisches Problem auf eine personalemotionelle Ebene und verunmöglichen damit eine sachliche Diskussion in der schweizerischen Öffentlichkeit.»

Anerkennen wir den Mut, diesen Brief zu unterzeichnen und sich damit in unserem Gesellschaftssystem zu exponieren.

Die schweizerische Depeschagentur hat es sich natürlich leicht gemacht; sie veröffentlichte nur einen Bruchteil des Offenen Briefes und setzte das, worauf es vor allem ankam, erst noch in Anführungszeichen. Die anerkannt christliche Welt ging ihr in der Verurteilung des Unrechts offenbar zu weit.

Eine andere, mehr als knappe Meldung der SDA, erschienen am 19. Februar im «Bund», besagt:

«Die brasilianischen Bischöfe haben bei der brasilianischen Regierung und dem herrschenden Militär gegen Folterungen in Strafanstalten protestiert. In einer Pressemitteilung nach der zwölften brasilianischen Bischofskonferenz in Belo Horizonte sprachen die Bischöfe ihre volle Solidarität mit den verhafteten Priestern und Laien aus. An der Konferenz nahmen 170 brasilianische Bischöfe teil.»

Ob diese Bischöfe wohl auch von Moskau ferngesteuert worden sind?

Der Schweizer Jean-Marc von der Weid, einer der gegen Bucher ausgetauschten Gefolterten, schrieb in einer überaus sachlichen Artikelreihe «Auskunft über Brasilien» in der «NZ» vom 18. April u. a.:

«Heute gibt es nur noch eine Kraft, der es gelingt, sich dem Regime zu widersetzen, ohne in den Untergrund zu gehen und ohne sich auf ‚legale‘ Grenzen festzulegen: die Kirche. Es muss daran erinnert werden, dass sich diese Form des Kampfes für die andern Bevölkerungsteile verheerend ausgewirkt und sie weitgehend gelähmt hat. Die Kirche aber verfügt über eine solide nationale und internationale Struktur und

besitzt in der brasilianischen Bevölkerung grossen Einfluss. So bezog eine immer grössere Zahl von Priestern eine feste Position der Kritik, indem sie zensurierte Nachrichten über Folterungen, Morde, Verhaftungen und die Ausbeutung des Volkes verbreiteten. Sie predigten eine Doktrin der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens und der Freiheit: eine Antithese zu der des Militäregimes.»

«Der Positionsbezug der brasilianischen Bischöfe . . . bringt die Diktatur in eine sehr schwierige Lage: entweder bläst sie zum Rückzug, oder sie ist gezwungen, gegen diese machtvolle Oppositionskraft ihre Repressionsmethoden voll anzuwenden.»

Soweit der Artikelschreiber. Die Kirche in der Opposition gegen eine Militärdiktatur; das ist ungewohnt. Es beginnt hinter dem Walde erfreulich zu tagen. Und mir scheint, dieses ihr Vorgehen verdiene die Anerkennung durch jeden anständigen Menschen.

Spanien. Ich weiss es noch sehr gut: vor 32 Jahren unterschieden unsere Gazetten fein säuberlich zwischen Rotspaniern und Nationalspaniern. Paradoxiert waren die «Roten» diejeni-

gen, die die Verfassung ernst nahmen und zu der auf demokratische Weise gewählten Regierung standen; die Nationalspanier diejenigen, die mit faschistischen und Nazitruppen den gewaltsamen Umsturz herbeiführten, Guernica bombardierten und ihr Volk der Sklaverei auslieferten. Haben Sie das schon vergessen? Dann bitte lesen Sie die Zeitungen aus jener Zeit nach. Nun, die Segnungen der spanischen Diktatur haben sich inzwischen — nur nicht bei unserer notleidenden Exportindustrie — herumgesprochen. Damals verhallte der Protest von links in aller Welt ungehört. Heute aber haben jene «moskowitzischen Söldlinge» einen unerwarteten Zuzug bekommen:

«In Navarra protestierten 180 Geistliche in einer gemeinsam unterzeichneten Predigt gegen die Unterdrückung in Form von Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Folterungen, Misshandlungen und Entlassungen und forderten deren sofortige Beendigung sowie die Aufhebung sämtlicher Strafen, Arbeitsentlassungen und die Wiedereinsetzung des aufgehobenen Artikels 18 der spanischen Verfassung . . . Der Bischof von Pamplona erklärte in sei-

Glauben Sie . . . ?

Glauben Sie, dass es einen allmächtigen Gott gibt, der Himmel und Erde erschaffen hat und der die Geschicke der Völker und jedes einzelnen Menschen lenkt?

Glauben Sie an ein Weiterleben nach dem Tode?

Glauben Sie an ein Weltgericht, das den «Gerechten» die himmlische Seligkeit, den «Ungerechten» das Fegefeuer und die Hölle verheisst?

Glauben Sie an die Erbsünde, nach der schon das neugeborene Kind sündig ist und der Erlösung bedarf?

Glauben Sie, dass Jesus Christus durch seinen Kreuzestod die Menschen, die an ihn glauben, von ihren Sünden erlösen kann?

Glauben Sie an die «unbefleckte» Empfängnis der Mutter Maria?

Glauben Sie, dass Jesus Tote zu neuem Leben erwecken und viele andere Wunder vollbringen konnte?

Können Sie Böses mit Gutem vergelten und Ihre Feinde lieben?

Wenn Sie diese Fragen mit einem überzeugten **JA** beantworten können, dann sind Sie ein guter Christ. Dann müssen Sie aber auch am kirchlichen Leben teilnehmen und regelmässig zur Kirche gehen, um Gottes Wort zu hören und zu bewahren.

Sollten Sie aber diese Glaubenssätze nicht anerkennen, dann sind Sie kein Christ, und wenn Sie ehrlich sein wollen, so treten Sie aus der Kirche aus, denn an Namenschristen dürfte die Kirche nicht interessiert sein.

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.